

Inhalt

Schwerpunkt

Kirschen

- 6 Unter Dach und Fach gebracht
- 8 Freiland und Volleinnetzung

Landwirtschaft

Körnerleguminosen

- 10 Neuland auf dem Acker

Boden

- 13 Spatenprobe neu gedacht

Veranstaltung

- 14 Impressionen vom Bio-Viehtag 2023

- 17 FiBL-Beratung

Politik

Preispolitik

- 18 Interview mit Preisüberwacher Stefan Meierhans

Verarbeitung und Handel

AOP-Käse

- 20 Der Mönchskopf aus dem Berner Jura

Bio Suisse und FiBL

FiBL

- 22 50 Jahre FiBL: Interview mit Raphaël Charles
- 25 Nachrichten

Bio Suisse

- 26 Frühlings-DV: Klare Kante zu Gentechnik und Wolf
- 27 Grand Prix Bio Suisse: Innovative Bioprojekte gesucht
- 28 Nachrichten

Rubriken

- 2 Impressum
- 4 Kurzfutter
- 29 Handel und Preise
- 29 Leserseite
- 30 Agenda/Marktplatz

Voller Chratten?

Mit dem Juni kommen die Erinnerungen an die Chriesi auf dem Hof der Grosseltern im Fricktal. Als Kind wurden mir die kleinen Chrättli angegurtet, später habe ich mir die grossen Körbe selbst umgeschnallt. Im Rückblick lässt sich sagen, dass auch die Kirschen in den letzten zwanzig Jahren grösser geworden sind. Und dass sie immer seltener vom Hochstamm gelesen werden. Veränderte Ansprüche an Aussehen und Konsistenz lassen Tafelkirschen von Hochstammbäumen heute ziemlich unpassend erscheinen. Zunehmende Wetterextreme, aber auch Vermarktungsprobleme und nicht zuletzt der steigende Druck durch Schädlinge und Krankheiten haben Hochstammkirschen weitgehend unwirtschaftlich gemacht. Aber nicht nur. Eine bäuerliche Sozialstruktur, in der auf Abruf schnell und weitgehend unbezahlte Hände zu Hilfe eilen, gibt es nicht mehr. Familienverbände und Freundeskreise, die zusammen singend in die Bäume steigen, sind nur noch selten anzutreffen. Wo es das Gelände und die Anlage zulassen, holen mechanische Schüttler die Konserven- und Brennkirschen von den Bäumen (Schwerpunkt ab Seite 6). Tafelkirschen von Hochstammbäumen gibt es vereinzelt noch in der Direktvermarktung.

Genau zehn Jahre ist es her, als ein Titel im Bioaktuell lautete «Der Markt schreit nach Biokirschen» (Bioaktuell 5|13). Der Ruf förderte arbeitsintensive Niederstammanlagen mit Volleinnetzung bei hohen Investitionskosten. Bei den Obstfachleuten am FiBL sowie bei Bio Suisse klingt es heute eher verhalten. Dennoch gibt es auch für Niederstammanbau Perspektiven, die für den gesamten Steinobstanbau von Bedeutung sind. Was aber bei allen Herausforderungen und Veränderungen trotzdem jeden Juni wiederkehrt: die rot gefärbten Hände und die temporäre Schwindelfreiheit auf der Leiter.



Jeremias Lütold, Redaktor

